

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 38 (1912)  
**Heft:** 38  
  
**Artikel:** Ein Stück Wahrheit  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-444925>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

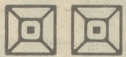
### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

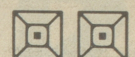
**Download PDF:** 21.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**





# Von „Schwoben“ und „Schweizern“



Ein Epilog zum Kaiserbesuch.

Nein, das wird man nimmermehr verlangen,  
Daß wir nicht an unsern Schwaben hängen!  
Mancher hoffte schon: der Schweizer „Chaib“  
Mit dem „Schwob“ ihm endlich bleib' vom Leib.  
„Schwob“ verletzt die deutliche Anstandszone,  
Sei's, daß man auch nicht in „Schtueggert“ wohne.

Willem, dachten sie, wird det schon fingern,  
Daß die Schweizer uns nicht zu geringern  
Schwabenkäfern zählen wie bisher,  
Sonst bleibt Schnuppe uns das Schweizerheer!  
Heißt es „Schwob“, denkt man der sieben Schwaben,  
Die vor einem Haas gedatricht haben!

Ueberhaupts: das Wort hat seine Mucken,  
Sachlen und Badenler tut es jucken.  
Wenn der Bethmann drum voll Geisteskraft  
Dem Geruche von der Landwirtschaft  
Jetzt entzieht den „Schweizer“ voller Gnade, —  
Kommt der „Schwob“ wohl auch in die Schublade!

Leider, liebe „Schwoben“-Zürihegel,  
Die ihr Itammt aus Polemukel, Tegel  
Die ihr Itolpert über „mir“ und „mich“,  
Dielen „Schwob“ — it's auch bedauerlich! —  
Wird der Sprachgebrauch erst dann fortbaggern,  
Wenn ihr nicht so Itark tut schnörrewagnern!

Seht, der Kaiser, meint der Nebelpalter,  
Der zu uns als Weltfriedenserhalter  
Ist gekommen, ohne viel Gelcheer',  
Hat entzückt das Volk, das Militär.  
Griff zum Tschako, nicht zur Pickelhaube,  
Denn ihn leitete ein guter Glaube.

Machtet ähnlich Ihr's mit Euern Sprüchen  
Ging der „Schwob“ nicht um in Schweizerküchen.  
Wie man auf ihn zäumt, marchiert der Gaul,  
Kurz gelagt: nehmt nicht so voll das Maul!  
Hat doch ER auch nicht den Sprüchmachkoller!  
Der icht halt koi Schwob! — Ein Hohenzoller!

Der beese Dietrich von Bern.

## Vom Bäregrabe Ruebli-Buebli.

Die Bär'n besichtigt Wilhelm Key  
Sehr eifrig — doch bevor er  
Sie füttern kann, drängt sich ein Bub,  
Grad zwischen ihn und Jorner. —

Die Scene wird, natürlich gleich,  
Ansichtskartographiert;  
Und von den Blättern tendenziös,  
Se nach Partei glossiert. —

Es schreibt Frau Intelligenzia  
Immens gerührt — pathetisch:  
„Der deutsche Kaiser und der Bub,  
„Es war einfach hochpoetisch.“

Die Tante Nägeli jedoch,  
Zeigt wenig Nächstenliebe:  
„Ein kecker Fledermaus sei der Bub, —  
Sie propagiert für Liebe.

Das Leib und Hofblatt, s' ganz direkt  
Vom Kaiser informierte  
Schreibt: Daß den Kaiser — königlich  
Der Knabe, amüsierte. —

Die Tagewacht schweigt sich grimmig aus,  
— Da ist nichts zu berichten —  
Die Tagewacht schreibt von Kaisern blos,  
Ganz blutige Geschichten.

Des Dramas Hauptperson — der Bär  
Graß unentwegt die Rüebli  
Denn Kaiserliebli schmecken g'rad,  
So fein wie die vom Buebli. —

## Monarchischer Stossseufzer

bei der Nachricht vom Tode des General Nogi.  
Generäle hätte ich zwar auch,  
Mehr als vier; —  
Aber wegen mir,  
Geh' ich fort von hier, —  
Schlößt sich keiner auf den dicken Bauch!

## Ein Stück Wahrheit.

Der Bazzi trägt seinen Vater, den alten  
Bühlwirt: „Us was macht m'r au dr  
Wi, Wati?“

„Ja, mi liebe Buob, das ist sehr schwer  
'Sage hüt zu Tag — — m'r cha en  
au us Trube mache — wä m'r will.“

## Rundschau.

In Romanshorn kann man dieser Tage einen Mann beobachten,  
wie er mit einer elektrischen Taschenlampe in alle Winkel und unter alle  
Schachtdeckel zündet und in jedes Kamin hineinleuchtet. Es ist der Thurgauische Staatsanwalt, der die Verantwortlichkeit für die Taten des  
Soldaten Schwarz sucht.

In Bern ist das Gesicht des Herrn Nationalrat Grimm um  
50 Prozent länger geworden. Es wurden ihm zwar wegen der Benennung „Hundsott“ durch Stadtrat Böhme 100 fr. zugesprochen; dem  
Böhme mußte er aber 200 fr. herausgeben für gehabte Anwaltskosten.  
Er hätte den Hundsott aber ganz umsonst haben können.

Im Thurgau vermißt man ein Bataillon Infanterie, das  
in den Manövern bei Kirchberg verloren gegangen sein muß.

Dem Kanton Tessin wird die Bewilligung erteilt, von einer eigenen  
Universität zu träumen, soweit dies mit dem Bundesgesetz über  
die Zollfreiheit der Gedanken vereinbar ist.

Im Stände Schaffhausen werden die Bande zwischen Stadt und  
Land immer inniger; die Städter wollen nur noch Landknaben, die Landbewohner  
nur noch junge Juristen in die Behörden wählen. Diese gegenseitige  
Liebe droht zu einem neuen Hallauer-Putsch zu führen.

In Luzern und im Berner Oberland werden wegen Nichtgebrauch  
auf amtlich bewilligte Steigerung gebracht: ein komplettes Seemannsfest  
mit allem Zubehör; einige Hundert Fremdenbetten mit und ohne  
Christiack, einige Tausend Ansichtskarten: „Der Kaiser in Luzern“, nagelneue  
Kuhschellen, Sennen-Kostüme, Alphörner, Echos und Edelweißsträußen  
sowie ein Kinematographen-Film: „der Kaiser auf der Jungfrau“,  
intime Wäsche aus echt Berner Halblein, Zwickhosen mit Laß 1c. 1c.

Dem Kanton Graubünden wird eine Bundessubvention an die  
Kosten des Olens der Stadthuren zugesichert, ebenso dem Kanton Uri an  
die Reinigung des Platzes beim Teufelstein in Altdorf.

## Aus Ungarn.

Wie lustig doch die Ungarn sind,  
So kann es ja kein Pümmelkind,  
Kein ausgemachter Fastnachtclapp.  
Was sie im Parlamente wollen  
Und was die Wiener merken sollen,  
Erklärt voll Wut das Pützklappchen.

Das kennt man von den Pragern her  
Und Balgereien beweisen sehr  
Daß kräftiger die Ungarn sprechen

Als andre dumme Nationen.  
An Deutlichkeit kann's nicht gebrochen  
Und Prügelei Variationen.

Herr Kaiser, wenn du stärker wärst,  
Vor Allem sollstest du zuerst  
Gold' Ungarnsprache selber pflegen.

So könntest du wie Vene, rafen,  
Dich auch auf Balgerei verlegen  
Brav pfeifen und Trompeten blasen.

In einem mächtig großen reichsdeutschen  
Blatte war zu lesen, der Kaiser habe die  
Bären im Bärengarten zu Bern mit  
„Büscheln und Rübchen“ allerhöchsteigehändig  
gefüttert. Die Rübchen dürften  
den Mägen lieber gewesen sein.

Frau Stadtrichter: „Jez isches für's  
Wibervolk wieder amal en Pracht  
zuelege, wie die Herre vo dr Schöpfig  
Politik triebid und säb isches.“

Herr Jesu: „Und das wär?“

Frau Stadtrichter: „Sie wäred 's wohl  
gläie ha, wie d'Sozialiste de leiff Sundig  
händ müesse chrampfrednere bis f' mit  
Ach und Krach das Böldigs gesehlt  
agnah händ, wo's drin stah, daß en  
Sekundarlehrer 55 Rp. weniger Mini-  
mallohn überchäm weber en Malergell,  
wenn f' de Streik gunne hettid.“

Herr Jesu: „Ä das ist gar nüd ä so  
vercheht wie Sie meined. Dem Raphael  
si Werk gelted au meh weder dem  
Pestelozzi sint.“

Frau Stadtrichter: „Ganz vürnehm hätt  
si euseren Obergerichtsbresident gneget,  
won als Oberarbeiterführer Gsch gah  
ga bikämpfe, wo d'Volkschuel wänd  
befferstelle.“

Herr Jesu: „Dü wird's tenk ha wie die  
kath. Hochwürde; er wirt tenke, es sei  
Zit, daß mer mit dr Volksbildig ä chl  
abrisst, die junge Ginoße chönt ehnen  
am End au 'g'schied werde.“

Frau Stadtrichter: „Langsam, Herr Jesu,  
langsam! Punkt katholisch bruchid  
momentan speß. Züridemokrate de  
Sozialiste nüt vorzha, sid f' wänd hälf  
de Lehrerinne 's Hirate verbüte. Daß  
en katholische Pfarrer kä Frau törf ha  
solang bichtet wirt, bigriff jede Nar;  
aber daß im Kanton Züri im 20. Jahr-  
hundert dene sett underseit werden eign  
Kind z'ha, wo den andere Büte ihni  
milend erzieh, säb schmöcht scho meh  
nach Ruzland.“

Herr Jesu: „Warted Sie ä na mit em  
Schäme; es stah na niene g'schriebe,  
daß das Chrüppelgeseht agnah werdi.“